

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung.

Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G.-Mk. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Wort und Bild“.

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27.



Anzeigen

werden die sechsgelbte 8 mm hohe (Bett-)Zeile über deren Raum mit 10 Pfz. berechnet; auswärts 15 Pfz. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit für Maß, Daten, Korrekturen und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postkonto Frankfurt am Main Nr. 20771

Annahmehöhe für Offerten und Ankündigungen beträgt 15 Pfz. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerel Hugo Munzer, Spangenberg. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

Nr. 9.

Donnerstag, den 21. Februar 1924.

17. Jahrgang.

Wieder Geld von Wert in Händen —
Schicksal wülft du dich nun wendend?
Nicht ihr, dunkles Raubgelichter
Mugger, Schieber, Mordegelichter?
Deren wir nun wieder trauen,
Auf ein Besseres Leben schauen?
Kuhle Jese der Rentenmarkt,
Was uns wieder froh und stark!

Junges Schaffen.

Es ist unsere größte und schwerste innerpolitische Aufgabe, über dem Volk, über der Gesellschaft und über der Wirtschaft den Staat als Gegenstand freudiger Wertung zu erhalten und ihn so auszubauen, daß er dieser Wertung wert ist. Das ist einer der Sprüche, die ein Mann von hohem Geistesrange, Adolf von Harnack, der akademischen Jugend gewidmet hatten. Sie sind mit in den staatlichen Erinnerungsbüchern aufgenommen worden, den der berühmte Lehrer und Forscher jüngst als „Erfordertes und Erlebtes“ der Öffentlichkeit vorgelegt hat. Es ist ein guter Spruch, und es wäre nur zu wünschen, daß er recht verstanden würde, und daß man entsprechend handeln möchte. Immer mehr stellt es sich heraus, daß es mit einer bloßen Parteilichkeit der Jugend, auch der akademischen, noch nicht getan ist. Es muß hier etwas sein oder werden, das über den Parteitreiben steht, es muß ein zuverlässiger Glaube an den Staat walten, ein Glaube, der zugleich praktische, lebendige Werte schafft. Dieses Mühen und Sollen ist nun freilich von einer Flut der Wenn und Aber umrandet. Das Geschehen der letzten Jahre war so vielfältig und so verwirrend, so niederdrückend und verstörend, daß schon ein beträchtliches Maß von Ruhe und Reife dazu gehörte, um innerlich einigermaßen oberhalb zu bleiben und sich als ein rastlos Weiterstrebender der „neuen“ Zeit organisch einzufügen. Wer wollte aber billigerweise von jungen Menschen verlangen, daß sie bereits Meister in der charaktervollen Abgefährtheit seien? Wer möchte es nicht verstehen, daß hier leidenschaftliche Blindheit und Unmittelbarkeit das psychologisch Näherliegende ist, und daß andererseits ein romantisch idealisierendes Sehnen, bald mehr nach rückwärts, bald mehr nach vorwärts, das nun einmal gegenwärtige verwirrt oder verflüchtigt? Und dennoch, wie schön es ist, wenn sich junger Glaube und junges Schaffen in dem noch im gegebenen Falle froh und tapfer in den Dienst eines großen Ganzen stellt!

Allerdings die Jugend hat auch scharf und kritisch beobachtet, und es kamen temperamentvoll anliegende Fragen wie diese: Ob denn die Alten und Älteren selber die Tat- und Verantwortungsfreudigkeit aufbrächten, die sie von den Jungen forderten? Ob sie selber ernstlich an all die schönen Worte und Grundsätzlichkeiten glaubten, die sie der Jugend als Gegenwartspflichten einreden möchten? In der Tat — und hier liegt ein tiefer Schade — fehlt es den Jüngeren oft an dem anschaulichen Vorbild einer älteren Schicht, fehlt es eben insonderheit auch an einem warmherzigen staatspolitischen Vorbild. Was sehen sie denn jumeist? Sie sehen einen ständigen parlamentarischen Kuhhandel, wobei sich das Wichtigste hinter den Kulissen abzuspielen pflegt, mit unendlich viel Parteigoismus und hundert kleinsten Dingsdainteressen sonst. Sie sehen das Gegenteil von dem, was doch das deutlichste und dringendste Gebot der Stunde ist, und was als deutsche Gemeinsamkeit und Einmütigkeit zu bezeichnen wäre. Ein kluger Mann, der beinahe einmal Reichkanzler geworden wäre, Adam Stegerwald, hat neulich elegisch davon geredet, daß der nachrevolutionäre Staat ins Leere gefallen sei, und daß es im Volke kein staatspolitisches Empfinden gebe. Jawohl, das sehen die Jungen, und man begreift, daß es nicht gerade begeistert auf sie wirkt. Dazu kommt, daß besonders junge Akademiker das Elend oder die Misachtung der geistigen Arbeitsleistung schauen, wie das, trotz aller platonischen Lobreden, nun tatsächlich zu einem Skandal im neuen Deutschland geworden ist. Überall heißt es, der soziale, zu tiefst, der sozial-ethische Gedanke solle leuchten. Aber — ach! — wie munter mästlich Schieber- und Wuchertum auf Kosten der — anderen! Ist's nicht tief beschämend, daß man jetzt in Preußen, ausgerechnet durch Erweiterung der Langerlaubnis, etwas mehr Geld für die Darbenden und Hungernden herbeischaffen will? Wir haben den Rundfunk und wir haben die Sechstagerereinen, wir haben die Kunstfertigkeit und die wunderbarsten Sekteln, haben Schönheitsballetts und tausend „Kunst“-Ritzigkeiten, wir schweigen in logenannanter Zitation und merken kaum, wie sehr wir mit alledem mitten

in bösesten Kulturerfall begriffen sind. Aber die Jugend merkt das schon eher, und sie ist nun wieder geneigt zu über-treiben und schließlich alles in unserem Gegenartleben als greisenhaft, wurstlich und wertlos zu erachten. Es konnte die Stimmung aufkommen, alles Alte lange als solches nichts, und das Neue müsse eben als ein Neues rückwärtslos betrieben werden. Das war gewiß Bewegung, Schwung, Leben aber es mangelte je mehr und mehr am Inhalt und an den wirklichen positiven Zielen. Es konnte die Rede vom Programm der Programmlosigkeit aufkommen, aber schließlich ist mit derartigen Schein-Logismen nicht viel anzufangen, und wenn noch so viel Romantik darüber glitzert. So ist es denn ganz begreiflich und zugleich auch recht erfreulich, daß ein gut Teil der Jugend nach einem mehr Real idealistischen Verlangen bekommt und gern praktische Wirklichkeitsarbeit leisten möchte, nicht bloß wieder ins uferlose Weltweite, sondern zunächst einmal für Volk und Staat.

Also, es mehrt sich die Hoffnung, daß noch die staatspolitische Interessiertheit einen neuen Rhythmus empfangen, und daß nicht bloß die parteipolitische Phrase das Ausschlaggebende dafür sei. In diesem Zusammenhange muß aber wieder einem Mißverständnis gehoben werden, das sich nach Lage der Dinge leicht einmischen könnte. Also — wenn junge deutsche Menschen, lebens- und vaterlandstüchtige Jugend, berufen sein darf und soll, dereinst die deutsche Führerschaft zu haben, so kann und soll doch damit nicht gesagt sein, daß die Jugend immer schon als solche den eigentlichen, vollen Führer sei habe. Sie soll in ihn hineinwachsen, sich in die großen Aufgaben immer mehr hineininterne, hineinarbeiten, aber nicht wäghen, bereits in allem und jedem fertig zu sein. Im löblichen Bestreben, tüchtige Arbeit für das dringlich Gegenwärtige zu leisten, kann sich wieder jene gereizte Stimmung gegen alles Alte einstellen, wie wenn das nun immer gleich ein absolut Veraltetes und Rückständiges sein müßte. Die sehr jugendlich forsch klingende Parole „Los vom Historismus!“ muß ihre Ergänzung in einer ruhigen und gerechten Würdigung dessen finden, was auch beim Alten, beim längst Vergangenen von lebendigen Werten und von wertvollster Gegenwartswirkung ist. Man wird da u. a. mit Ehrfurcht feststellen können, was alles dazu gehörte und wie viele Gesichter daran gearbeitet haben, daß man wisse und ungeachtet aller äußeren Kultus- und Verfassungsmöglichkeiten betätige, was „deutsch“ zu nennen ist.

In unserer vaterländischen Not brauchen wir ein junges, waderes Schaffen, das Hand in Hand mit dem Tun der Älteren für deutschen Wiedereraufbau, Kraft und Mühe einsetzt. Ohne den Geist des gegenseitigen Bero-tens geht es nicht. Und es wird viel davon abhängen, ob die junge Generation auch im engeren Berufs- und Lebens-treibe solide, gute Arbeit schafft und wirklich etwas Ordentliches kann. Hier hilft kein töndenes Reden, hier redet nur die Tatfache der persönlichen Leistung. Daran mag jetzt auch im Blick auf den Ostertermin erinnert werden, der für so viele junge Leute den Anfang eines beruflichen Lebens bedeutet. Man malt immer wieder das Gespenst der Überfüllung, und es ist das ja wahrlich keine ganz unbegründete Gespenst-fererei. Doch wer sich auf seinen Beruf gründlich versteht, der darf immer noch mit einer gewissen Zuversicht sein Berufs-schifflein lenken. Dabei mag jugendliches Schauen und Schaffen allerwegen mit dem Gedanken des Gerechten und Menschewürdigen vorangehen. Was übrigens nicht erst eine Erfindung des revolutionären Sozialismus ist. Schon vor mehr als zwanzig Jahren prägte der preußische Stateminister von Berlepsch den kategorischen Satz: „Gerechtigkeit, nicht Wohlthaten heißt die soziale Entwicklung der Zeit!“ Die deutsche Zukunft wird in tausend Dingen von der gegenwärtigen deutschen Jugend abhängig sein. Haben wir eine Jugend, die ein junges, tüchtiges Schaffen aus deutscher Gemeinschaft für deutsche Gemeinschaft fernt und will, dann brauchen wir trotz aller Tribulationen und Hemmnungen an deutscher Zukunft nimmer zu verzweifeln! ...

Politik

Rahrs Abschiedsreden.

D. B. München, 20. Februar. (Eig. Meldg.)

In einem Schreiben an die bayerische Regierung, in welchem Dr. von Rahrs die von seiner Absicht in Kenntnis setzt, unter dem Datum des 17. Februar das Amt des Generalstaatskommissars niederzulegen, heißt es, daß dieser Schritt, durch die Vereinbarung herbeigeführt sei, die zwischen Staatsregierung und Landtag zustande gekommen sind, und die nach der Ansicht Rahrs in die im zustehende vollziehende Gewalt eingreifen und eine Weiterführung derselben in der bisherigen Form praktisch unmöglich machen. Er gibt dann weiter dem Wunsch Ausdruck, daß sich alle nationalen Kreise über Per-

sönliches hinweg im Dienst für den Staat auf dem Wege zusammenfinden mögen, der zur Wiedergeburt und Erhaltung des deutschen Volkes führe.

Dr. Schacht vor dem Währungsausschuß.

D. B. Paris, 20. Februar. (Eig. Meldg.)

Die beiden Sachverständigenausschüsse haben gestern ihre Arbeit wieder begonnen. Im Währungsausschuß hatte Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Regierungsrat Dr. Mayer von der Kriegsausschußkommission nachmittags von 3 bis gegen 6 Uhr eine Besprechung mit den Mitgliedern dieses Ausschusses. Es wurde hierbei hauptsächlich die Frage der gründenden deutschen Goldnotenbank erörtert. Bei dieser Gelegenheit überreichte Dr. Schacht dem Ausschuß auch die gewünschten ergänzenden Berichte über die finanziellen Fragen. Man nimmt an, daß der Reichsbankpräsident etwa fünf bis sechs Tage in Paris bleiben wird, um den Sachverständigenausschüssen jederzeit zur Verfügung zu stehen.

D. B. Rom, 20. Februar. (Eig. Meldg.)

Nach einer Pariser Meldung des „Secolo“ werden die Sachverständigen Montag nächster Woche ihren ersten Bericht über die Frage der deutschen Goldnotenbank bekanntgeben und die Gründung der Kommissionsbank empfehlen, um die baldige Ausgabe von Noten dieser Bank zu ermöglichen. Die Rentenbank würde dann von dem neuen Gelde der Goldnotenbank allmählich aufgelöst werden. Das Direktorium dieser Bank werde zur Hälfte aus Deutschen und zur anderen Hälfte aus Ausländern bestehen.

Um das Reichswahl-Gesetz

Von unserem Berliner Vertreter.

Während die Parteien am Montag noch über ihre Stellung zu der Frage der Änderung des Reichstagswahlgesetzes berieten, während die Parteiführer inoffiziell mit der Regierung über diese Angelegenheit verhandelt, kam der Ältestenrat des Reichstages bekanntlich zu dem Entschluß, von einer Änderung des Wahlgesetzes vor den Reichstagswahlen abzu-sehen. Daß dieser Beschluß überraschen mußte, ist verständlich. Man weiß denn heute noch nicht, was den Ältestenrat bewegt hat, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen und wie er zu diesem Beschlusse gelangte. Selbst die Parteiführer waren, wie man erfährt, über diese Erledigung der umstrittenen Frage überrascht und sofort begann eine Auseinandersetzung, die den Zweck hat, den Beschluß des Ältestenrates umzuformen. Beschlüsse des Ältestenrates sind ja nicht bindend und können in einer nächsten Sitzung schon geändert werden. So wird es wahrscheinlich auch mit dieser Angelegenheit sein, die in einzelnen Parteien neuerdings zu einer akuten Frage gemacht worden ist. Die Demokraten z. B. verlangen, daß das Reichswahlgesetz unbedingt in einer der nächsten Sitzungen vom Reichstag bereits verabschiedet wird, in der Deutschen Volkspartei ist ebenfalls eine Mehrheit für die Änderung vorhanden und das Zentrum ist nicht abgeneigt, sich auf denselben Boden zu stellen. Lediglich die Deutschnationalen verhalten sich un-interessiert und die Sozialdemokraten meinen zur Stunde noch, eine Änderung des Reichstagswahlgesetzes sei nicht ange-bracht, sie sind sogar bereit, allerhöchste Opposition gegen eine derartige Vorlage im Reichstag zu machen. Die sozialdemo-kratrischen Einflüsse im Ältestenrat allein scheinen demnach be-wiekt zu haben, die Parteien zu überraschen. Nun zeigt sich aber, daß die sozialdemokratische Opposition doch bereits schwan-kend geworden ist, denn die Wahlen in Thüringen und in der Hauptache das Wahlergebnis in Mecklenburg hat auch die überzeugten Sozialdemokraten belehrt, daß ihre Taktik ge-ändert werden müsse. Der „Vorwärts“ war bereits darauf hin, daß eine Orientierung nach rechts unverkennbar sei, die Sozialdemokraten also eine neue Einstellung nehmen müssen. Deutlicher wird das sozialdemokratische Organ nicht. Aus dieser Andeutung jedoch konnte man fast schließen, als ob die Sozialdemokraten aus den Wahlergebnissen die Lehre ziehen wollen, künftighin sich mehr den bürgerlichen Parteien als den Kommunisten zuzuneigen. Denn es ist nicht zu erwarten, daß sie etwa durch eine stärkere Opposition, durch eine radikalere Linienstellung größere Erfolge erzielen könnten. Der enorme Stimmenverlust, den hauptsächlich die Sozialdemo-kraten in Thüringen und Mecklenburg zu buchen haben, be-weist aber auch außerdem, daß das Reichstagswahlgesetz von heute durchaus nicht angetan ist, den sozialdemokratischen Mandatsstand zu erhalten. Diese Anschauung aber wurde bis-her von den Sozialdemokraten vertreten. Daraus kamen si-zu der Opposition gegen eine frühzeitige Änderung des Wahl-gesetzes. Kein Wunder, wenn sie jetzt, nach den Lehren von Thüringen und Mecklenburg anderer Ansicht werden, der, daß eine Änderung des Reichstagswahlgesetzes nicht schaden, son-dern vielleicht gar nützen könnte. Denn Mißerfolge, wie sie jetzt von Sozialdemokraten gebucht werden müssen, zwingen einmal dazu, nach neuen Methoden bei der Wahl und selbst-

Aus aller Welt

Das Kalifenstich. Mitten in nordarabischen Wüstenland, in einem fast unentdeckten Lande, das nur Beduinen durchstreifen, wurde ein altes Schloss aufgefunden, dessen Ursprung und Bedeutung noch in tiefes Dunkel gehüllt ist. In den Jahren 1897, 1898 und 1900 hatte ein junger Priester der Ordens der Erzdiozese, das Alois Müll, auf gefahrvollen Reisen in Nordarabien jenes Schloss entdeckt, das er dann in Begleitung des Wiener Malers Alois L. Müll im Mai 1902 von Neuem aufsuchte. Reich an archaischer und künstlerischer Ausbeute erreichten die tüchtigen Reisenden die Heimat wieder. Von den Wüstenbewohnern wird das geheimnisvolle Schloss Amra ängstlich gemieden, weil allerdand Gespenster darin ihr Wesen treiben sollen. Viele Tagesreisen von dem Karawanenweg entfernt, wie ob von aller Kultur, eingebettet im tiefen Sand, liegt es wie ein stummendes Heiligum in der schweigenden Wüste. Durch eine Vorhalle gelangt man in einen riesigen, dreischiffigen Hauptsaal, zwischen beiden liegen drei kleinere Gemächer, deren Röhrenartigen auf Vorderräume schließen lassen. Mosaik deckt überall den Fußboden, an den Wänden ziehen sich Marmorplatten und alle Räume schmücken große Wandgemälde. Man weiß heute noch nicht, welchem Zweck dieses Schloss diente, ob es der Herrscher eines Kalifen oder ein Heiligum war. Die Altertumsforscher behaupten sich noch heute, nach zwei Jahrzehnten, mit diesem Problem.

Ein Papagei als Schauspieler. Im Kristallpalast zu London ist ein wunderbarer Papagei zu sehen, der außerordentliche schauspielerische Talente entwickelt. Er spricht englisch und portugiesisch, singt, pfeift, telefoniert, schreit wie ein Baby, legt sich auf Kommando auf den Rücken und stellt sich tot.

Sterbepflichter im Böhmerwald. Der Wanderer, der die einsamen Gegenden des Böhmerwaldes durchstreift, trifft am Wegesrande meist der Dörfer oft ein Kreuzifix und zu beiden Seiten buntemaltes und mit Inschriften versehenes mannshohes Bretter, die aufrecht nebeneinander an Pfählen in der Erde stehen. Aber die Bedeutung dieser seltsamen stummen Versammlung wird er beim Lesen der Inschriften bald klar. Es sind Erinnerungstafeln an Verstorbene, die die Anverwandten turmstolz herrichten ließen. Die Inschrift besagt zunächst, daß der Tote auf diesem Brett geruht hat. Dann folgen die Personalien und zum Schluß ein Bittspruch. Die Bretter sind schön vorgerichtet, mit biblischen Bildern geschmückt und mit feinsten Schutzdach versehen. Sie gewähren inmitten der Wald-einsamkeit einen pittoresken Anblick. Sturm und Regen spielen den Tafeln oft überl mit, wie auf ihnen zu sehen ist. Auf den Fremden werden sie stets einen nachhaltigen Eindruck machen, da sie als unwürdiger Ausdruck des religiösen Sinnes und der eigenartigen Poesie der biederen Waldbewohner zu erkennen sind.

Seifen u. Schuberem-Fabrikation im Hause

nichten mir ein.
Dauernde und sichere Existenz, besondere Räume nicht nötig.
Auskunft kostenlos. Rückporto erwünscht.
Chemische-Fabrik Heinrich & Müntner
Seif.-Abt. Leipzig

Zur Beachtung

für Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse
für den Kreis Welsungen (ausschl. Stadt Welsungen)
**Der vertragslose Zustand zwischen
Ärzten und Kassen ist aufgehoben.**

Arzneien

für Kassenmitglieder werden
wieder auf Rechnung der Krankenkasse
abgegeben.

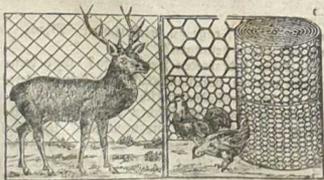
Apotheke Spangenberg
M. Woelm

Danksagung.

Für die vielen Beweise iniger Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen,
sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.
Besonderen Dank Herrn Metropolitan Schmitt
für seine tröstlichen Worte. Dank aber auch
dem Kriegerverein für das letzte Geleit.

Spangenberg, den 21. Febr. 1924.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Heinrich Mänz



Linker, Drahtzaun-Fabrik Cassel-Wilh. 4
Verkaufsstelle: Cassel, Altmkt.

Preisliste auf Wunsch.
Tel. 594, 595, 596

Rachepuppen. Nach dem Glauben vieler, hochgeschätzter Väter, beispielsweise der alten Griechen, zur Zeit ihrer höchsten Kulturentwicklung, ist die Verbindung eines Menschen mit seinem Namen so innig, daß beide voneinander nicht getrennt werden können. Daraus beruht ein eigentümliches Verfahren, sich an einem Freund zu rächen, dem man sonst nicht beikommen kann, entweder weil er eine zu hochgeschätzte Person ist oder weil er entfernt wohnt. Man formt eine Puppe und gibt ihr den Namen eines Feindes, dem man schaden will. Was man nun diesem Bild antut, das geschieht auch dem, der den Namen trägt, den man dem Bild gab. Wird das Bild an Hand oder Fuß verbumelt, so geschieht dem Menschen unfehlbar in kürzester Frist das gleiche. Sticht man dem Bild die Augen aus, so muß der Mensch erblinden. Schneidet man dem Bild den Kopf ab, so muß der Mensch sterben, bindet man dem Bild Hände und Füße, so gerät der Mensch in Gefangenschaft. Ob mit dieser Vorstellung die auch in einigen Gegenden unseres Vaterlandes beliebte Verstummlung von Blinden mißliebiger Personen zusammenhängt, und zwar so, daß diese Verstummlung ein Rudiment jener Verstummlung von Rachepuppen wäre, läßt sich solange nicht sagen, bis wir nicht wissen, ob die Sitte, Rachepuppen anzuerkennen, sich in Deutschland nachweisen läßt.

Die Hauspinne als Wetterprophetin. Die Haus- oder Winkelspinne zeigt einen Witterungswandel vielfach sicherer an als das empfindlichste Barometer. Baut das Tier sein abgerissenes Netz wieder an der alten Stelle auf, so folgt — dessen kann man sicher sein — mildes Wetter; siebelt die Spinne sich dagegen in der Nähe von Fenstern oder anderen warmen Stellen an, so ist kaltes Wetter im Anzug. Verlegt sie von da aus ihre Wohnung wieder etwa bis in die Nähe des Fensters, so gibt es Tauwetter. Schöne Witterung ist zu erwarten, wenn sie die Außenfäden ihres Netzes abnimmt, die sie sonst vor ihr feines Gewebe zieht. Setzt sie sich wiederum einwärts gelehrt, in diese äußeren Fäden, so folgt kaltes rauhes Wetter. Andauernd schlechtes d. h. regnerisches, kaltes Wetter zeigt sie auch dadurch an, daß sie gefangene Fliegen unversehrt einspinnt und sich so einen Vorrat anlegt. Beobachtungen beweisen die von verkehrten Seiten gemachten Voraussagen, daß die oft so geringschäßig behandelte Winkelspinne es in der Wetterkunde am weitesten unter allen Tieren gebracht hat.

Handel

Berliner Börse vom 20. Februar.

Die Berliner Effektenbörse hat den Zustand vollkommener Geschäftsllosigkeit noch immer nicht überwunden. Die Ordereingänge sind noch mehr zurückgegangen und

dementsprechend auch die Umsätze. Ein Teil des verbleibenden Materials wurde aus Bedungsgründen auf dem Markt gedrückt oder doch etwas auf die Kurse. In kleinerem Rahmen erfolgenden Abschwächung der Kurse. Später eine etwas freundlichere Tendenz. Am Montag gaben vor allem Riebel sehr stark nach. Am Montag chemischen Werten verloren Scheidemandel nach langerwärtsbewegung heute zweieinhalb Proz. Von den Industriepapieren hatten nur wenige Kursbesserungen aufzuweisen. Abstriche gingen aber selten über 1 Proz. hinaus. Gestern waren Deutsch-Auftritte, die 6 Proz. anziehen konnten.

Am Dienstagmarkt ist der Bedarf in den Hauptwerten wieder etwas größer geworden, in den Nebenwerten trat ein leichter Rückgang ein. Am Internationalen Markt liegt das Pfund fast unverändert, der Frank hat sich etwas geholt, die Mark ist im Auslande gehalten. London wurde 18.1 festgelegt. In Belgien, Italien und Bulgare ist während der Notierung etwas Material heraus, teilweise durch den Verkauf von Wertpapieren, die in den Notierungen der Bedarf etwas zugenommen. Dollarkurs der Wertpapiere betrug 1 Proz. Zuteilung mit 4.2 Bill. Mr. wieder um 500 Dollar fielen aus. Der Geldmarkt zeigt eine etwas größere Nachfrage, täglich Geld 1 — 8 Proz.

Berliner Warenmärkte.

Berliner Produktenmarkt vom 20. Februar. Die Produktenbörse hatte bei geringem Angebot und Nachfrage im allgemeinen eine freundliche Tendenz. Die Preise waren kaum verändert. Etwas höher Roggen 25 bis 7.30, Weizen 27.00—29.50, fl. Speiseerbsen 22.00, Zuckerschmelz 16.00—17.00.

Berliner Magerviehmarkt. Auftrieb 371 Ferkel, 140 Schweine und 344 Schafe. Das Geschäft war bei wenig veränderten Preisen. Es wurden gehandelt: Ferkel 7—8 Monate 40—60, 5—6 Monate 25—35, 3—4 Monate 20—22, Ferkel 9—13 Wochen 18—20, 6—8 Wochen 14—18 Goldmark für das Stück.

Schlachtviehmarkt. Der Auftrieb war ausserordentlich groß. Die fälligen Dampfer mit Auslandsfleisch eingetroffen und in den nächsten Tagen werden weitere erwartet. Es zeigte sich insolge dessen starke Zurückhaltung. Die Preise für mittlere Qualitäten gaben nach. Der Rälbermarkt war gut besetzt, das Geschäft ruhig und die Preise unverändert. Ausserordentlich stark waren die Zufuhren am Schweinemarkt, es waren über 10 000 Stück aufgetrieben. Das Marktland ist nach den erhöhten Preisen wieder als Abgeber aufzutreten. Das Geschäft war ruhig, die Preise waren um 4 Pf. 28—37, Ferkel und Kühe 16—40, Ferkel 25—30, Rälber bis 85, Schafe 22—48, Schwein 50—66 Pfg. pro Pfund lebendgewicht.

PIANOS FLÜGEL HARMONIUMS

nur erste Marken, liefert bei größter Auswahl zu bekannt soliden Preisen die 1805 gegründete Firma

**W. BECKMANN
CASSEL**

Jägerstraße 7. Telefon 1279
Verlangen Sie Offerte!



**Wilhelm Keim,
Uhrmacher**



Die Original Alfa-Separatoren

holen den letzten erfassbaren
Fettrest aus der Magermilch
heraus. Die Bauart ist denk-
bar einfach die Reinigung der
Trommel leicht wie ein Spiel.

Alle diese und andere
Vorteile bietet nur der

**Original Alfa-Laval-
Separator**

Lieferbar in allen Größen
durch die Alfa-Vertretung:

J. H. Herbold, Spangenberg

Kaffeetrinker!

Das Feinste vom Feinen
sind meine Spezialmischungen

Bohnenkaffee

das Pfund 3,20 u. 3,60
einschließlich Porto und Verpackung.

Postpakete per Nachnahme von 2 Pfd. an.
Nichtaufgebende Ware wird unter Nachnahme
zurückgenommen.

Gustav Mengel, Cassel
[Wörthstraße 1.]

Altangesehenes Lebensmittel aus seit 1876.

Junger Buchbinder

(Spez. Deckmacher)

22 Jahre sucht Stellung.
Offerten unter „A“ an die Expd. dieser Zeitung

Amtlicher Teil

Polizeistunde.

Die Polizeistunde ist, wie bereits wiederholt bekannt gegeben, auf 11 Uhr abends festgelegt. Wenn Gäste über diesen Zeitpunkt hinaus in einer Wirtschaft verweilen sind sowohl sie als auch die Wirte strafbar. Die Polizei stellt sich nach dem Notzettel, daß im Jahre 1923 erschienen ist, als Vergehen dar und muß durch das Gericht abgeurteilt werden. Eine polizeiliche Strafvorschrift kommt also nicht in Frage. Möge dies Wirte und Gäste warnen. Wer sich leichtfertig über die Befehle hinwegsetzt, handelt ehr- und gewissenlos, wenn er im Falle einer Bestrafung die Schuld auf die Polizeibeamten, und lediglich ihre Pflicht tun und die Verstöße zur Anzeige bringen müssen, zu wägen sucht. Das gleiche gilt, wenn die Polizeiverwaltung auf Antrag von Vereinen, Wirten usw. die Polizeistunde ausnahmsweise bis 12 oder 1 Uhr verlängert hat und diese Erlaubnis durch Ueberschreitung des betreffenden Zeitpunktes mißbraucht wird. Daß es nicht schicklich ist, in der gegenwärtigen Notzeit das Wirtehausleben bis in die Morgenstunden auszudehnen, sei nur beiläufig erwähnt.

Spangenberg, den 20. Februar 1924.

Die Polizeiverwaltung
Edler.